

Der Westwall im Blick von Naturschutz und Denkmalpflege: das Projekt „Grüner Wall im Westen“

Wolfgang Wegener

Im November 2004 begann der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) in Nordrhein-Westfalen ein zweijähriges Programm zur Erforschung des Westwalls unter dem Gesichtspunkt seines Potenzials für den Naturschutz. Fledermäuse nutzen die erhaltenen Bunkeranlagen des Westwalls als Sommer- oder Winterquartiere, die gesprengten Anlagen dienen als Rückzugsorte für Fuchs, Dachs und Wildkatze. Auch für Farne, Flechten und andere Pflanzengesellschaften bieten die kalkreichen Betonflächen gute Standorte.

Ziel des Projektes war es, eine wissenschaftliche Grundlage zu erarbeiten, um „den ehemaligen Westwall wegen seiner naturschutzfachlichen und kulturhistorischen Bedeutung vor der Zerstörung zu bewahren...und dauerhaft zu sichern...“. In Anlehnung an die Forschungen im Bereich der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze erhielt das Projekt den Namen „Grüner Wall im Westen“ – eine Bezeichnung, die zwar dem Anliegen des BUND, nicht aber der Bedeutung und Funktion dieser ehemaligen Verteidigungsanlage gerecht wird.

Über die Bezirksregierung Köln erfolgte die Einladung zu einem ersten Gespräch beim Umweltministerium NRW im März 2005. Dort stellte der BUND dem damaligen Bundesvermögensamt/Oberfinanzdirektion, den Unteren Landschaftsbehörden der Kreise Aachen, Düren und Euskirchen und der rheini-

schen Bodendenkmalpflege das Projekt vor. Die beteiligten Institutionen vereinbarten eine Kooperation, die Oberfinanzdirektion Münster stimmte einem zweijährigen Moratorium zu, das die weitere Zerstörung der Bunkeranlagen unterbindet.

Durch die langjährigen Arbeiten von Manfred Groß in den 1970er und 1980er Jahren verfügt das Rheinische Amt für Bodendenkmalpflege (RAB) im Landschaftsverband Rheinland über umfangreiche denkmalpflegerische Daten zu den einzelnen Bunkern und weiteren Anlagen des Westwalls, die in das Projekt Eingang fanden.

Eine differenzierte Untersuchung zur Nutzung der vorhandenen Bunkeranlagen durch Fledermäuse im zentralen Bereich des Nationalparks Eifel, dem Truppenübungsplatz Vogelsang und im Urftal, hatte 2003 durch Henrike Körber begonnen.

Da die meisten Anlagen bereits 1946 gesprengt wurden und nur noch in Teilen erhalten sind (vgl. vorhergehenden Beitrag des Verf.), reduzierten sich die zu untersuchenden Bunker auf maximal 46. In 26 davon sind Fledermäuse nachweisbar, wobei auch zerstörte oder teilzerstörte Bunker zu bestimmten Jahreszeiten als Quartiere dienen. Gerade Bunker, die über geschlossene Räume verfügen und spaltenreich sind, gelten als ideale Fledermausquartiere (Abb. 246). „Sie bieten im allgemeinen Frostfreiheit und reichlich Versteckmöglichkeiten und werden von Herbst über den Winter bis ins Frühjahr genutzt.“ Die Ergebnisse dieser Untersuchungen wurden bei der bodendenkmalpflegerischen Bearbeitung der Vorstellung Vogelsang durch das RAB mitberücksichtigt.

Weitere Untersuchungen führten die Biologische Station Aachen im Bereich Stolberg und Herzogenrath und der Projektleiter Sebastian Schöne im Kreis Euskirchen durch. Spezielle Untersuchungen durch Manfred Trinzen galten dem Thema Wildkatzen, weitere Informationen stellte die Untere Landschaftsbehörde, Kreis Euskirchen, zur Verfügung.

2005 wurde im Umweltzentrum Düsseldorf die Bedeutung des Westwalls aus Sicht des Naturschutzes und des Denkmalschutzes vorgestellt. Auch die Bundesagentur für Immobilienangelegenheiten (BIMA) brachte ihren Belang der Verkehrssicherungspflicht ein. Die Denkmalpflege bzw. das Umweltministerium Rheinland-Pfalz stellte neue Ansätze vor. In größerer Runde wurden neue und bessere Schutzmöglichkeiten für den Westwall diskutiert.

246 Trockene aber spaltenreiche Bunkeranlagen sind bevorzugte Fledermausquartiere.



Am Tag des Offenen Denkmals am 9.9.2005 erfolgte passend zum Thema „Krieg und Frieden“ die Vorstellung einer Batterie der Luftverteidigungszone nördlich von Zingsheim. Deren historische und militärgeschichtliche Bedeutung erläuterten Verf. (RAB) und Imke Ristow von der Gemeinde Nettersheim. Der BUND widmete sich der Bedeutung der Bunker-ruinen als offene Teilbereiche einer sonst bewaldeten Fläche und als Standort für Amphibien, Kleinlebewesen und Kalk liebende Pflanzengesellschaften. Das Angebot wurde so gut angenommen, dass bei vier Führungen rund 150 Personen die Anlagen der Batterie bei Zingsheim besuchten (Abb. 247).

Im September 2006 stellte der BUND seine Untersuchungsergebnisse auf einer Fachtagung im Naturzentrum Nettersheim vor. Ein Schwerpunkt bildete das Naturschutzpotenzial der vorhandenen Westwallanlagen. Sebastian Schöne stellte Erfassungs- und Bewertungsmethoden vor. Von 837 aufgesuchten ehemaligen Westwallanlagen sind nur noch 148 Anlagen in mehr oder weniger gut erhaltenen Relikten vorhanden. Bei der differenzierten Betrachtung von 113 Anlagen ließ sich für 82 ein sehr hohes bis mittleres Naturschutzpotenzial ermitteln. Dabei bestätigte sich, dass bereits mehr Anlagen zerstört sind als bisher bekannt und dass mit jedem weiteren Verlust der Charakter dieser Verteidigungslinie verloren geht.

Weitere Fachbeiträge behandelten die in den Anlagen lebenden Fledermäuse und die mittelgroßen Säuger wie Wildkatze oder Dachs. Für diese sind die schützenden Höhlungen, die trockenen Liegeplätze und der Sichtschutz wichtige Standortfaktoren. „Die Untersuchungen verdeutlichen, dass faktisch jede untersuchte Bunkeranlage verschiedenen Säugetieren als Unterschlupf dient. Im Regelfall stellen die Anlagen temporäre Rückzugsräume für streng geschützte Arten dar (FFH, BArtSchVO). Bei einer Zertrümmerung der Bunkeranlagen und/oder einer Abdeckung mit Erde geht eine Vielzahl realer und ökologischer Nischen mit ihren ökologischen Funktionen unwiederbringlich verloren, wodurch die biologische Vielfalt abnimmt“.

Auch der Aspekt der Gefahrenbeseitigung und der damit verbundenen Abstimmungsverfahren fand Be-



rücksichtigung. Er wurde von einem Mitarbeiter des Umweltministeriums Rheinland-Pfalz vorgestellt. Vertreter des Deutsch-Belgischen Naturparks und des Eifelvereins verwiesen auf die hohe, identitätsstiftende Bedeutung des Westwalls für die Eifel.

Am Ende des BUND-Projektes im November 2006 zeigte sich, dass eine zweijährige Studie bei weitem nicht ausreicht, das denkmalpflegerische und das Naturschutzpotenzial umfassend zu klären. Daher vereinbarte man, im Bereich der Biologischen Station Aachen weitere, gemeinsame Beobachtungen und Untersuchungen durchzuführen.

Künftiges Anliegen muss es sein, die Überreste des Westwalls als bedeutendes Zeugnis jüngster deutscher Geschichte in all seinen Facetten aufzuarbeiten und denkmalgerecht in Teilen zu präsentieren. Dies gilt es mit dem Anliegen des BUND, dem Natur- und Umweltschutz, in Einklang zu bringen.

247 Interessierte Zuhörer bei der Vorstellung eines Gerätestandes am „Tag des offenen Denkmals“ in Nettersheim.

Literatur: BUND (Hrsg.), Dokumentation der Tagung vom 16. September 2006 in Nettersheim (Düsseldorf 2006) – BUND (Hrsg.), Grüner Wall im Westen (Düsseldorf 2006).